

Artikel vom 28.09.2009

## Interview mit Oskar Niedermayer

### «Mit der Union gibt es keine neoliberale Wende»

Ein radikaler Politikwechsel ist auch unter Schwarz-Gelb nicht zu erwarten, glaubt der Politologe Oskar Niedermayer. Mit *news.de* spricht er über mögliche Streitpunkte in der Koalition und die Zukunft von Merkel, Münte und Steinmeier.



▪ [Guido Westerwelle \(FDP\) und Angela Merkel \(CDU\)](#)  Foto: dpa



▪ [Der Berliner Politologe Oskar Niedermayer](#)  Foto: privat

*Herr Niedermayer, knapp 34 Prozent für die Union, 23 Prozent für die SPD. Ist das Zeitalter der Volksparteien zu Ende?*

**Niedermayer:** Wir haben uns mit dieser Wahl von einem System, in dem zwei Parteien dominieren, hinbewegt zu einem pluralistischen Parteiensystem. Damit sind die Volksparteien noch nicht für alle Zeiten passé - aber zumindest eine dieser Volksparteien hat es jetzt sehr dramatisch erwischt.

*Bevor wir über die SPD sprechen, zunächst eine Einschätzung zur Union: Wird Angela Merkel nach ihrem Wottwahlkampf und dem enttäuschenden Ergebnis nun ins Kreuzfeuer der parteiinternen Kritik geraten?*

**Niedermayer:** Das glaube ich nicht. Frau Merkel hat das zentrale Wahlziel, an dem ihre Partei sie gemessen hat, erreicht: eine bürgerliche Mehrheit. Insofern wird es keine wesentliche Kritik an ihr geben. Dass die Union auch ein bisschen verloren hat, liegt nicht so sehr an dem inhaltsleeren Wahlkampf. Denn wenn sich die Union eindeutig positioniert hätte, wäre sie angreifbar geworden – wie das Ergebnis dann ausgesehen hätte, weiß man nicht. Die Verluste der CDU haben ihre Ursache in der Krisenpolitik der Regierung. Merkel musste dabei ordnungspolitische Grundsätze verlassen, die wirtschaftsliberal denkende Wähler sehr hoch halten. Diese sind jetzt zur FDP abgewandert.

*Im Vorfeld der Wahl gab es Überlegungen, dass die Union Merkel bei einem mageren Ergebnis zum Rücktritt vom Parteivorsitz drängen würde.*

**Niedermayer:** Diese Spekulationen dürften vom Tisch sein.

*Die Liberalen können um fünf Prozentpunkte zulegen. Woher kommt das gute Ergebnis der FDP?*

**Niedermayer:** Die Liberalen haben eine sehr klare Linie vertreten. Die ist in Deutschland zwar nicht mehrheitsfähig, spricht aber eine bestimmte Klientel ganz deutlich an – nämlich die Leute, die wirtschaftsliberal denken. Damit hat die FDP viele Wähler erreicht, die eigentlich Unionsanhänger sind.

*Die FDP wird in der Koalition eine starke Stellung haben. Gibt es mit Schwarz-Gelb jetzt einen radikalen Politikwechsel, Sozialabbau inklusive?*

**Niedermayer:** Nein, wir werden keine neoliberale Politikwende erleben. Es ist generell klar, dass die Union nichts mittragen wird, was einen eindeutigen Abbau von Sozialleistungen einschließt. Wenn die Union eine Volkspartei bleiben will, muss sie die Interessen verschiedenster Wählergruppen bedienen. Und unter ihren Wählern gibt es viele, die gegen jeglichen Sozialabbau sind. Das muss die Union berücksichtigen, Frau Merkel weiß das. Darum hat sie sich schon vor der Wahl ganz klar gegen bestimmte Kernforderungen der FDP ausgesprochen – zum Beispiel gegen die Lockerung des Kündigungsschutzes, die Abschaffung von Mindestlöhnen und des Gesundheitsfonds.

*Wo erwarten Sie bei den kommenden Koalitionsverhandlungen am ehesten Streit?*

**Niedermayer:** Konfliktpotenzial sehe ich in der Gesundheitspolitik, wo die FDP dezidiert die Abschaffung des Gesundheitsfonds gefordert hat. In der Steuerpolitik wird es irgendeine Form von Kompromiss geben, der die Haushalte insgesamt nicht allzu sehr belastet und der FDP zugleich erlaubt, ihr Gesicht zu wahren. Außenpolitisch dürfte es keine Probleme geben.

*Wie erklären Sie das desaströse Abschneiden der SPD?*

**Niedermayer:** Die Sozialdemokraten haben durch die Agenda 2010 einen Teil ihrer Stammwähler verprellt und offenbar auch längerfristig verloren. Zu den Folgen gehörten die Gründung der WASG und deren Zusammenschluss mit der PDS zur neuen Linkspartei. Zudem konnte die SPD keine neuen Wählerschichten dauerhaft an sich binden. Die Sozialdemokraten haben jetzt einen strukturellen Nachteil im Parteiensystem. Wie der wieder zu überwinden ist, darum werden sich die Diskussionen in der SPD drehen, wenn sie ihre Schockstarre überwunden hat. Man darf nicht vergessen: Die SPD ist diesmal noch schlechter gewesen als bei ihrem schlechtesten Nachkriegsergebnis 1953. Das kann nicht ohne Folgen bleiben.

*Kann Parteichef Müntefering sich halten?*

**Niedermayer:** In der Partei wird es sehr wahrscheinlich ein Hauen und Stechen geben, bei dem auch Personen nicht verschont bleiben. Wer das genau sein wird, ist jetzt noch nicht klar zu sagen. Ich vermute aber, dass Herr Müntefering schlechtere Karten haben wird als der Kanzlerkandidat.

*Wie steht es denn um Steinmeiers Zukunft in der SPD?*

**Niedermayer:** Das wird sich am Dienstag entscheiden, wenn Steinmeier sich als Fraktionsvorsitzender zur Wahl stellt. Ich bin mir noch nicht darüber im Klaren, ob das ganz glatt abgehen wird – oder ob sich in der Fraktion Widerstand regt.

*Tritt Steinmeier 2013 erneut an?*

**Niedermayer:** Darüber möchte ich jetzt noch nicht spekulieren, ich vermute es aber eher nicht.

*Wird sich die SPD bis dahin in Richtung Linke öffnen?*

**Niedermayer:** Sie muss dies tun, eine Koalitionsoption mit den Linken kann sie nicht dauerhaft ausschließen. Allein mit Rot-Grün hat die SPD keine Chance mehr auf eine sinnvolle Machtperspektive.

*An welchen Punkten könnte die SPD den Linken entgegenkommen?*

**Niedermayer:** Die SPD wird zunächst einmal fordern, dass die Linke ihr entgegenkommt. Dies beginnt ja auch schon. Im wirtschafts- und sozialpolitischen Bereich wird man sich treffen können, schwieriger wird es in der Außenpolitik sein, da kann die SPD den Linken keine großen Zugeständnisse machen – wenn es etwa um die EU geht oder um die Nato und Afghanistan. Aber selbst hier lassen sich in manchen Bereichen Kompromisse denken.

*Ein Hindernis dürfte aber Linken-Chef Lafontaine bleiben.*

**Niedermayer:** Lafontaine wird sich zurücknehmen müssen. Man darf aber eines nicht vergessen: Viele derjenigen in der SPD-Führung, die sich mit Herrn Lafontaine nicht an einen Tisch setzen wollen, werden in Zukunft keine exponierte Rolle mehr spielen.

*Oskar Niedermayer (57) lehrt Politikwissenschaft am Otto-Suhr-Institut der FU Berlin. Niedermayer zählt zu den profiliertesten Kennern des deutschen Parteiensystems.*

hav/news.de